

30 Jahre Budopädagogik

Pionierprojekte

Erste Pionierprojekte, in denen Kampfsport/kunst im Kontext erzieherischer Arbeit eingesetzt wurden, wie z.B. Karatedo im Rahmen der sozialpädagogischen Jugendkriminalrechtspflege (Diversions-Betreuungsprojekt „Karate statt Knast“¹) oder Aikido im Zuge der Körpertherapie im Maßregelvollzug², fanden Mitte der 1980er Jahre statt und gehen auf das Engagement ambitionierter „Meister“ mit pädagogisch-therapeutischem Berufswissen zurück. Das waren sehr wenige und zaghafte Einzelexperimente, die auf dem Verständnis oder der Erfahrung des positiven Wertes der von ihnen gelehrtten Kampfdisziplinen basierten und vom in sie gesetztes Vertrauen der verantwortlichen Entscheidungsträger (hier Justiz) profitierten. Die dort gesammelten Resultate schürten Hoffnungen in Perspektiven der Verbreitung derartiger Ansätze.



Das wissenschaftliche Fundament

Die eigentlichen Anfänge aber der neu entwickelten Disziplin einer speziellen Budopädagogik, unter diesem Namen, gehen auf die Studie „Kampfkunst als Therapie“³ von 1989-1991 zurück, in der die „sozialpädagogische und sporttherapeutische Relevanz der asiatischen Kampfsportarten“ intensiv in Theorie und Praxis untersucht wurde.

¹ „Karate statt Knast“ - unter diesem Motto " wurde 1986 erstmals im Rahmen eines sozialpädagogischen Betreuungsprojektes, das als ambulante Alternative zu stationären Maßnahmen (Heimerziehung, Jugendarrest oder -strafvollzug) sport- und erlebnispädagogische Gruppenarbeit vorsieht, Karate-Unterricht vom Karatelehrer und Sozialpädagogik-Studenten der Hochschule Lüneburg Jörg Wolters angeboten. Die Jugendlichen wurden per Weisung vom Jugendrichter zur halbjährigen Teilnahme an den Kursen verurteilt. Ihnen sollte die Chance gegeben werden, soziales Verhalten zu lernen, um weiteren Straftaten, insbesondere Körperverletzung vorzubeugen. Bei regelmäßiger bzw. erfolgreicher Teilnahme wurden dafür die Verfahren gegen sie eingestellt und ihnen auf diese Art und Weise der "Knast" erspart (z.B. auch als Bewährungsaufgabe). Siehe auch Bericht im JKA-Karate Magazin Nr. 2/2004

² Späteres sog. „Affekt-Kontroll-Training“ von Thomas Brendel; dazu rückblickend auch: Brendel. T.: Affekt-Kontroll-Training - Qigong Dancing: Synergien aus Ost und West, Hamburg (BoD), 2004

³ Wolters, J.-M.: Kampfkunst als Therapie. Die sozialpädagogische Relevanz asiatischer kampfsportarten, aufgezeigt am Beispiel des sporttherapeutischen Shorinjiryu-Karatedo zum Abbau der Aggressivität und Gewaltbereitschaft bei inhaftierten Jugendlichen; Frankfurt, Bern, New York, Paris, 1992 (Peter Lang Verlag); Nachfolgende unveränderte Neuauflagen im DAO-Selbstverlag, Stade/Hamburg 1999, 2002 und 2010
Ergänzend überarbeitete Neuerscheinung 2020, Hamburg (BoD); hier: Kampfkunst-Studie neu

Das 2-jährige interdisziplinäre Pilotforschungsprojekt, das von gleich 3 Universitäten betreut wurde, nämlich im Fachbereich Erziehungswissenschaften von der Uni Lüneburg (Prof. Dr. H.-E. Colla), im Fachbereich Sportwissenschaften von der Uni Heidelberg (Prof. Dr. H. Rieder) und im Fachbereich Resozialisierung/Kriminologie von der Uni Göttingen (Prof. Dr. D. Rössner), konnte anhand der Behandlung von hochaggressiven Gewaltstraftätern im Jugendvollzug (Hameln) mit traditioneller Budo-Kampfkunst (Shorinjiryu-Karatedo⁴ mit den dort inkludierten Aikido- und Tai Chi-Elementen sowie Zazen-Meditation) mit strengen wissenschaftlichen Untersuchungsstandards (bei sowohl qualitativem als auch quantitativem Forschungsdesign) nachweisen, dass Budo einen höchstsignifikanten Einfluss auf den systematischen Abbau von Aggressivität und Gewaltbereitschaft der Teilnehmer hatte – und zwar als erfolgreichster Behandlungsansatz aller Anti-Aggressivitäts-Trainings⁵.

Damit gelang erstmals der empirisch-wissenschaftliche Nachweis der persönlichkeitsfördernden und gezielt Friedfertigkeit vermittelnden Wirkung des Budo auf Denken und Verhaltensweisen sowie die Steigerung psycho-emotionaler Selbstbeherrschung der Ausübenden. Bis dahin wurde in der Literatur der Wert der Kampfkunst und des Kampfsports im Sinne einer positiven Erziehung nur stets und ohne Belege immer wieder behauptet und ebenso unkritisch wie unüberprüft, wenn auch plausibel, tradiert⁶. Wissenschaftlich erforscht waren die Einflüsse auch international keineswegs. Mit der Überprüfung dieser These wurde absolutes Neuland betreten und das Ergebnis wurde



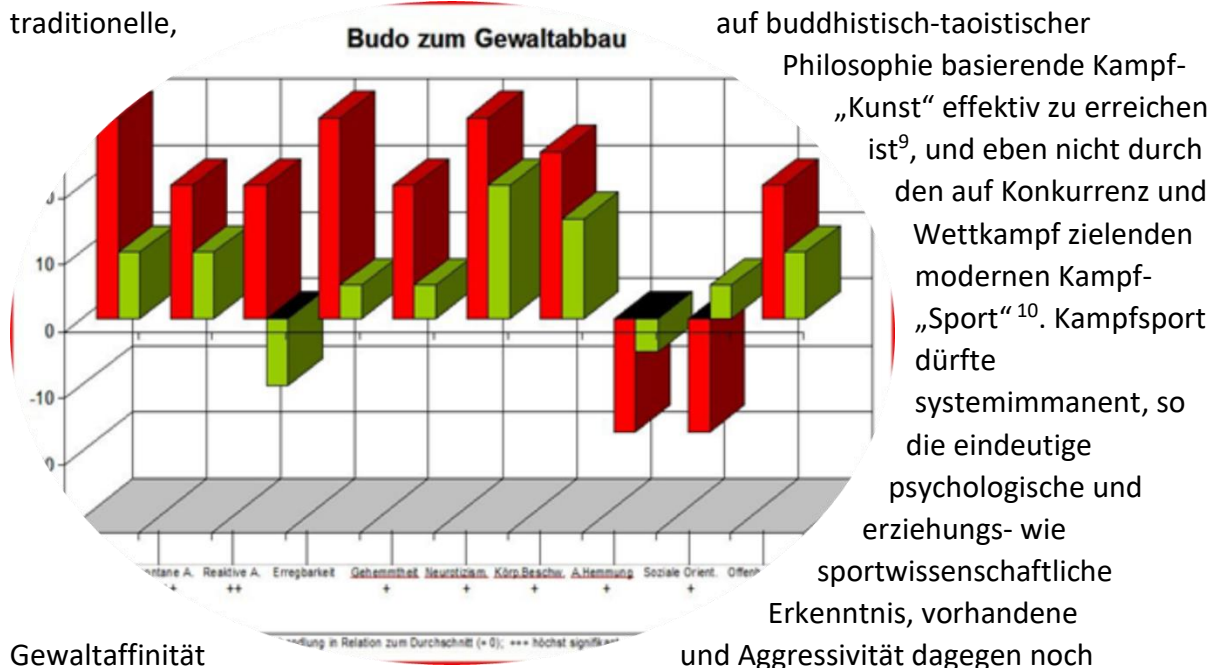
⁴ Shorinjiryu als eine Variante des als „psycho-esoterisch“ geltenden Shoto-Kempo-ryu Karate-Do (lt. Budo-Lexikon von W. Lind, Berlin, 1996, S. 450); Siehe auch: Shoto-Kempo-Kai. Die besondere Akademie für Kampfkunst und Budopädagogik; in: Kampfkunst-International, 02/2007, S. 74

⁵ Siehe z.B.: Schanzenbächer, S.: Lohnt sich die Behandlung von Gewalttätern? Eine Wirkungsstudie zum 'Anti-Aggressivitäts-Training'; in: Sozialwissenschaften und Berufspraxis, 26(2), S. 213-226, 2009; oder: Ohlemacher, T. / Sögdling, D. et al.: Anti-Aggressivitätstraining und Legalbewährung: Versuch einer Evaluation; in: Mechthild Bereswill / Werner Greve (Hg.): Forschungsthema Strafvollzug. Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung, Bd. 21., S. 345-386, Baden-Baden, 2001

⁶ Tiwald, H.: Psycho-Training im Kampf- und Budosport. Zur theoretischen Grundlegung des Kampfsports aus der Sicht einer auf dem Zen-Buddhismus basierenden Trainingstheorie; Ahrensburg 1978; Grundmann, M.: Die Niederlage ist ein Sieg. Tradition, Geist und Technik des asiatischen Kampfsports; 1983; Lind, W.: Budo -der geistige Weg der Kampfkünste; 1992

entsprechend in der Öffentlichkeit, der Kampfsport- und Budo-Szene⁷, der akademischen Fachöffentlichkeit sowie Jugend- und Sozialarbeits-Politik⁸ viel beachtet und diskutiert.

In der Pilotstudie wurde aber auch nachgewiesen, dass die sozialerzieherische und auch sozialtherapeutische Wirkung vor allem – wenn nicht ausschließlich – durch eine traditionelle,



⁷ Immer wieder V. Saldern, M. et al als Hrsg. z.B. in: E. Liebrecht, E: Karate-Do und Gewaltverhalten; Landau 1993; Neumann, U. et al: Der friedliche Krieger. Budo als Methode der Gewaltprävention; Marburg 2004; auch: Barnickel, L.: Gewaltprävention durch Kampfsport; München, 2009

⁸ Siehe z.B. Elbing, W. (Hrsg.): Jugendstrafvollzug zwischen Erziehen und Strafe. Pädagogische Ansätze, Konzepte, Perspektiven; Saarbrücken, 1993.
Siehe auch ausführliche Bearbeitung in den einschlägigen Fachzeitschriften: Kriminalpädagogische Praxis 30/1990 sowie 1+2/1998; Soziale Arbeit 5/1990 und 7/1992; Kriminologisches Bulletin 2/1993; Bewährungshilfe 3/1993; Zeitschrift für Strafvollzug und Straffälligenhilfe 2/1994; Zeitschrift für Erlebnispädagogik 9/1994; Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 1/1998; Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe 4/1998; DVJJ-Journal, Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe 4/1998 ;Soziale Arbeit 4/1998; Sozialmagazin 2/1993, 6/1998 und 5/2001; Unsere Jugend. Zeitschrift für Studium und Praxis der Sozialpädagogik 9/2008 usf.
Ausführliche Literaturliste (geordnet) mit Online-Texten und PDF-Downloads siehe hier: [Literaturliste Wolters](#)

⁹ Siehe die Metastudie: Budo, Aggressionsreduktion und psychosoziale Effekte: Faktum oder Fiktion?, von Bloem, J. / Moget, P. et al; in: Integrative Therapie. Zeitschrift für vergleichende Psychotherapie und Methodenintegration, Heft 1-2/2004; Vertiefend besonders: K. Möhle: Der Do der Kampfkunst und die Entwicklung einer Lebensform der Achtsamkeit; Münster 2011

¹⁰ Kritisch: Grabert, K.-I.: Karate-Do und Gewaltverhalten; Frankfurt a.M., 1996

¹¹ Siehe dazu besonders die Arbeiten zum Thema „Sport und Gewalt“ von Prof. G. Pilz, Univ. Hannover; Weiterführend auch A. Binhak: Über das Kämpfen. Zum Phänomen des Kampfes in Sport und Gesellschaft, Frankfurt a.M. 1998

(jap. Do), die die besondere Wirksamkeit der „Budo“-Pädagogik auf die Persönlichkeit und das Sozialverhalten der Ausübenden entfaltet – nicht die Idee, Methodik und Ziel wettkampfsportlichen Messens seiner Kampffertigkeiten (jap. Jutsu) um Sieg und Niederlage.

Die mit unbestritten „harten Fakten“ nachgewiesenen und allseits fachlich anerkannten Forschungsergebnisse über die positive Wirkung des Budo trafen zeitgleich auf einen durch das populistische Pamphlet des (später) als Hochstapler entlarvten C. Goldner¹² und dessen öffentlichkeitswirksamen Agitationen in TV-Talkshows und Radio-Medien provozierten Zeitgeist, der Kampfsportlern/künstlern bar jeder Realität massive Gewaltverherrlichung und -tätigkeit, Nazigesinnung und Frauenfeindlichkeit unterstellte. Insofern kamen die wissenschaftlich (von immerhin 3 Universitäten verantwortet) erhobenen Gegenbeweise der Pilotstudie zur rechten Zeit und wurden insofern „händeringend“ von den Kampfsportdachverbänden aufgegriffen und in zahlreichen Veranstaltungen und Veröffentlichungen publiziert und verbreitet¹³.

Erste Fach-Tagungen und -Fortbildungen



Das aufgrund der seinerzeit herrschenden pädagogischen Rat- und Hilflosigkeit und fehlender erfolgversprechender Ideen im professionellen Umgang mit dissozialen Jugendlichen deutlich steigende (fach-)öffentliche Interesse an nunmehr nachgewiesenen erfolgreichen neuen Wegen der Behandlung gewaltbereiter oder -tätiger Jugendlicher führte in der Folge zu

zahlreichen pädagogischen, kriminal- und auch sportpolitischen Fachveranstaltungen, in denen „sozialpädagogisch/therapeutische Kampfkunst“ als eine neue, bewährte und auch in teilstationärer oder ambulanter Jugendarbeit erfolgversprechende Methode vorgestellt wurde¹⁴.

¹² Die Hetzschrift des mit falschem Dokortitel aktiven Colin Goldner „*Fernöstliche Kampfkunst. Zur Psychologie der Gewalt im Sport*“ ist ein absurdes Sammelsurium von pseudowissenschaftlich untermauerten Vorurteilen und heftigen Verunglimpfungen des Kampfsports/der Kampfkunst und seiner Ausübenden mit der populistisch propagierten politischen Forderung, diesen als Schule für Nazis und Kriminelle verbieten zu lassen.

¹³ Zuerst im Deutschen Karateverband: Wolters, J.-M.: Über Karatedo und Gewaltbereitschaft; in: Liebrecht, E. (Hrsg.): Geist-Technik-Körper. Schriften zu den Hintergründen der Budo-Künste. Band II; Landau, 1993, S.65-74

¹⁴ Siehe beispielsweise Tagungsberichte: Wolters, J.-M.: Kampfkunst als Gewaltprävention; in: Landessportbund Hessen (Hrsg.): Kampfsport als Gewaltprävention?; Dokumentation der Sportjugend Hessen, Frankfurt/M., 2000, S. 15-24; Ders.:

Insbesondere die deutschen Kampfsportfachverbände¹⁵ hatten Interesse, die sozialpädagogischen „Budo-Erkenntnisse“ in ihre Organisationen zu integrieren. So begannen auf Initiative der Leitung des pädagogischen Fortbildungsinstituts für Jugendarbeit Gauting, Dr. phil. Roland Feldmann und der Psychologin Karin Springer, und deren Mitarbeit erste Fortbildungsreihen unter dem Motto „Budo und Soziales Lernen“¹⁶. Diese jeweils 3-moduligen Wochenendveranstaltungen (3 x 3 Tage) waren für die Verbandstrainer und -übungsleiter für Lizenzerwerb oder -verlängerung sowie Verbandsfunktionäre ausgeschrieben und fanden unter der fachlichen Leitung und Konzeption des Autors als Begründer der Budopädagogik regelmäßig bis 1999 statt.

Offizielle Weiterbildungskonzeption

Aber in den Reihen pädagogischer Berufe, vor allem jener Jugend- und Sozialarbeiter, die „privat“ Kampfsport/kunst-arten betrieben und quasi „doppeltes Interesse“ am Thema hatten, wuchs die Forderung nach Qualifizierung für diesen Bereich. Die Entwicklung eines solchen Lehrcurriculums durch die ‘INTERNATIONALE INTERESSENGEMEINSCHAFT FÜR THEORIE UND PRAXIS DER KAMPFKUNST IN PÄDAGOGIK UND THERAPIE’, dem Vorgänger des dann alsbald auch offiziell gegründeten und von Anfang an verantwortlich und federführend für die Aus-, Fort- und

Weiterbildungen zum Thema zuständigen INSTITUT FÜR BUDOPÄDAGOGIK (IFBP)¹⁷, richtete sich nunmehr an Professionelle aus erzieherischen, sozialen und therapeutischen Feldern, die

gleichzeitig im Budo (als „Meister“, Lehrer, Dojoleiter, Kindertrainer ö.ä.) hinreichend kompetent und erfahren waren. Sie wurden ab 1999 erstmalig und in einer weltweit



Sozialpädagogische Behandlung jugendlicher Gewalttäter; in: Elbing, W. (Hrsg.): Jugendstrafvollzug zwischen Erziehen und Strafe. Pädagogische Ansätze, Konzepte, Perspektiven; Saarbrücken, 1993, S. 56-73; Ders.: Kampfkunst als Gewaltprävention; in: Landessportbund Hessen (Hrsg.): Kampfsport als Gewaltprävention ?; Dokumentation der Sportjugend Hessen, Frankfurt/M., 2000, S. 15-24; Ders.: Körper- und Kampf-Kunst als >Weg von der Gewalt<; in: Brandenburgischer Kulturbund e.V. (Hrsg.): Körper, Kunst & Knast; Brandenburg, Berlin, 2000, S. 7-14; Ders.: Budo in Pädagogik und Therapie; in: Jugendhof Vlotho (Hrsg.): Praxis Konkret: Kampfkunst – Heilkunst – Kunst der Erziehung; 2001, S. 41-53

¹⁵ Fachverbände unter dem Deutschen Sportbund, wie Deutscher Karateverband, Deutscher Judo Bund, Deutscher Aikido Bund, Deutscher Ju Jutsu Verband usw.

¹⁶ Siehe: Budo und Soziales Lernen. Bericht über die Zusatzausbildung für Kampfsporttrainer; in: Taekwondo-Aktuell, 2/97, S. 22, und vielen anderen

¹⁷ www.budopaedagogik.de

innovativen Weiterbildungsreihe über 1,5 Jahre mit 9 Modulen (an jeweils dreitägigen Wochenenden) im neu entstandenen Fachgebiet „Budopädagogik“, die damit namentlich „geboren“ wurde, geschult und nach Abschluss offiziell zum „Budopädagogen“ / zur „Budopädagogin“ zertifiziert.

Anfangs bekamen diese Kursreihen neben dem anerkannten wissenschaftlichen Fundament zusätzlich akademisch-universitären Support durch Beteiligung von Hochschulprofessoren als Berater und als Co-Referenten. So untermauerten z.B. Prof. Dr. H. Rieder (Sportwissenschaften, Psychologie), Prof. Dr. W. Ramb (Medizin, Psychosomatik), Prof. Dr. J. Kersten (Soziologie, Kriminologie), Prof. Dr. v. Saldern (Pädagogik) und andere akademische Lehrer – ebenso wie renommierte und hochrangige Budo-Experten und -Großmeister – die fachlich-inhaltliche Qualität der Weiterbildung.



Alle 2 Jahre fanden im Anschluss an die jeweils beendeten wieder neue Weiterbildungsreihen statt, oft in Gruppen mit über 20-25 Teilnehmern, sodass die Veranstaltung in Deutschland eine feste Größe wurde¹⁸. „Budopädagogik“ als eigenständige Methode nebst spezifischem „Ausbildungs“-konzept, eigenem Fachinstitut (dem IfBP) und der Gründung eines eigenen Berufsverbandes für die Absolventen, dem BERUFSVERBAND DER BUDOPÄDAGOGEN UND -PÄDAGOGINNEN (BvBP)¹⁹ 2000 war nun zunehmend und mit unzähligen

Publikationen der Beteiligten in Fachpresse, TV und Radio – inklusive Evaluation und empirischer Nachweise über erfolgreiche Praxis – etabliert. Das erste spezielle Fachbuch zur Budopädagogik (Kampfkunst in Pädagogik, Therapie und Coaching) wurde 2008 publiziert²⁰.

Budo-isierung

Die engere Orientierung an im Budo Üblichen und Gewollten, den Idealen, machte es erforderlich, von rein wirtschaftlich-kommerziellen Kriterien der Weiterbildungs-Anbieter-Szene Abstand zu nehmen und nicht allein für aus Lukrativität dienenden Entscheidungen heraus gewünschter Masse an hohen Teilnehmerzahlen die gebührenden strengen

¹⁸ Siehe: 10 Jahre Budopädagogik-Ausbildung. Innovation und Professionalisierung; in: Institut für Jugendarbeit Gauting (Hrsg.): 1999-2009: Jubiläums-Festschrift zu 10 Jahren Weiterbildung Budopädagogik; Gauting, München, 2010 (hier besonders S. 22-33)

¹⁹ www.bvbp.org

²⁰ Wolters, J.-M. et al (Hrsg.): Budopädagogik. Kampfkunst in Pädagogik, Therapie und Coaching; Augsburg 2008

Maßstäbe der Vorauswahl der Bewerber aufzuweichen. „Klasse statt Masse“. In einer Weiterbildung, die mit Budo-Inhalten und -Methoden wirbt und auf ihnen beruht, sollte auch Budo-Geist regieren. Das hatte zweierlei zur Folge:



Erstens: Eine Ausweitung der Kunden und Teilnehmer auf primär (kampf-)sportliche Vertreter oder auf Ausübende mit mangelnder Qualifikation und geringem Fortschritt (Erfahrung und Graduierung) und damit sinnenfernte Aufweichung der Teilnahmevoraussetzungen ist nicht Budo-orientiert, ja „Anti-Budo“. Eine in erster Linie

nur profitable Vermarktung wie Essenzielles verfälschende Versportung des Budo und seiner Budopädagogik widerspricht der originären Idee und Verpflichtung am Ideal. „Kampfsport-Pädagogik“ war nie gemeint oder gewollt – im Gegenteil.

Zweitens: Bei einer mehr am Budo und seinen Traditionen und Besonderheiten festmachenden Weiterbildung im namentlichen Budo-Bezug macht es Sinn, statt in einem Seminarhaus zu tagen und im (noch so schönen) Konferenzsaal über das Thema „Dojo“ zu arbeiten, dies tatsächlich auch in einem Dojo zu tun. Darin lassen sich die wichtigen Dinge („Tempel“ mit „Altar“, jap. Shomen, Gemeinschaft Gleichgesinnter, Schutzraum, Etikette, jap. Reigi, Regeln, Rollen, Rituale, Lehrer-Schüler-Beziehung, jap. Ishin-Denshin etc.) authentisch und am gelebten Beispiel lehren und erfahren.

Mit Lösung vom Institut Gauting (nach Wechsel dortiger Leitung und dem Versuch der dem Sinn des Budo und der Budopädagogik widersprechenden Kommerzialisierung der Weiterbildung) 2011 und der nunmehr allein vom Institut für Budopädagogik verantworteten und in Kooperation mit dem Berufsverband organisierten Durchführung der Weiterbildungsreihen konnte die „Reinheit“ originärer Ideen und Ansprüche (eben ohne Ausweitung der Teilnehmerzahlen) aufrechterhalten werden. Strenge Aufnahmekriterien an die Qualifikation der Bewerber, Reduzierung der Teilnehmergruppe auf max. 10-12 (statt über 20 Teilnehmer), möglichst große Streuung der Kampfdisziplinen und -stile, verschiedene Veranstaltungsorte für die einzelnen Module unter Buchung von vorbildlichen japanischen Dojo und Einbeziehung von in ihrer Praxis erfolgreich arbeiteten ehemaligen Absolventen als Co-Referenten garantierten die Orientierung des Mottos „Klasse statt Masse“.

Intensivierung

Die Themenschwerpunkte der Weiterbildung wurden zunehmend auf Budo und Budopädagogik – mit nunmehr möglichem Rückgriff auf exemplarische Budopädagogik-Projekte und die Expertise mittlerweile erfolgreich arbeitender Berufskollegen – gemünzt, (eher weg von Parallelsuche zu den anfänglichen Nachbarwissenschaften und -disziplinen wie der Erlebnispädagogik und Sportpädagogik) bei selbstbewusster steter Budoisierung der Inhalte und auch Lehrmethodik (weg von seminaristischer Powerpointpräsentation und Unterrichtsmethoden der üblichen Erwachsenenbildung mit Einzelzimmer bei Vollpension in schicken Seminarhotels).

Wichtig wurde dabei nun auch, dass die Teilnehmer sich fortan als „Budo-Gruppe“ verstehen und arrangieren sollten, inklusive der eigenverantwortlichen Organisation gemeinschaftlicher Selbstversorgung (Einkauf, Kochen, Essen, Abwaschen) bei nur noch vorgehaltener Teilverpflegung. Das Entstehen



eine solchen „Budo-Lern-Gruppe“ als eben in einem Dojo übliche oder gewünschte Gemeinschaft Gleichgesinnter, deren Mitglieder partnerschaftlich oder (zumindest während der Ausbildung geübt und erlebt) „familiär“ als „Brüder im Geiste“ kooperieren, also (wenn auch nur vorübergehend in Vollzeit) gemeinsam lernen, üben, trainieren, arbeiten und leben (auch schlafen).

In diesem Zuge wurde auch eine Intensiv-Woche (10 Tage, entsprechend 3 Modulen) eingeführt, die zur Vertiefung bedeutsamer Budo- und Budopädagogik-Gruppen- und Lernerfahrungen beitragen soll. Diese findet nun in jeder Kursreihe ein Mal im südschwedischen „Outback“ (Småland) in einem zum Budo-Seminarhaus umgebauten

ehemaligen Landgut²¹ in der Abgeschiedenheit idyllischer Natur (und entsprechender, Lernintensität und -qualität positiv beeinflussender Atmosphäre) statt. So ist unter Beibehaltung der geforderten 30-31 Ausbildungstage während der eineinhalb Jahre der mittlerweile zentrale und ergiebigste Baustein der



²¹ WOLTERSSONS BUDO-BORG, SHOTO KEMPO HONBU DOJO, Kronobergslän, Sverige

Budopädagogik-Weiterbildung (rund um 5-6 weitere Module an verschiedenen Orten) entwickelt worden.

Zudem fanden seit dem nun regelmäßig 3-tägige Jahresmeetings in der Kampfkunst-Akademie Stade, dem Shoto Kempo Kai Honbu Dojo statt, an denen Teilnehmer aus allen Jahrgängen sich zu bestimmten Fachthemen theoretisch wie praktisch austauschen, sich vernetzen können sowie an der Jahreshauptversammlung des Berufsverbandes mitwirken.

Internationalisierung und Angebotsausweitung

Neben der inhaltlichen deutlichen Verbesserung der Maßnahme wurde ebenso an der Internationalisierung der Angebote des IfBP gearbeitet. So wurde das bisher nur in Deutschland angebotene Ausbildungskonzept, an dem auch immer wieder vereinzelt Österreicher, Schweizer oder Liechtensteiner teilnahmen, auch auf Österreich und die Schweiz ausgeweitet. In Österreich, Linz²², wurde 2011 die erste Weiterbildung zum „Diplom-Budopädagogen / zur Diplom-Budopädagogin“²³ realisiert. Sehr positiv war das gemeinsame Abschlussmodul dort gemeinsam mit einem gleichzeitig endenden deutschen Parallelkurs. In der Schweiz, Hünenberg, wurde nach dem 2008 stattgefundenen 1. Budopädagogik-Kongress in Hanau am Main²⁴ 2009 dann ein internationaler Kongress durchgeführt. Mittlerweile haben 9 weitere Fach-Kongresse mit Workshops (auch in Österreich) stattgefunden. Denn auch im angrenzenden Ausland wächst das Interesse an diesem Berufsbild und der diesbezüglichen Fort- und Ausbildungsthematik.



Seit 2012 gibt es zusätzlich zu den grundständig ausbildenden Budopädagogik-Weiterbildungen („Practitioners“, 1. Grad) die ersten Aufbau-Kurse zum „Master“²⁵ der Budopädagogik (2. Grad), deren Teilnehmer sich durch Praxis, Berufserfahrung und eine einjährige berufsbegleitende Master-Weiterbildung mit Prüfung, öffentlichen

Workshops und schriftlichem Abschlusswerk dazu qualifizieren und vom Institut für Budopädagogik (IfBP) zertifiziert werden, seit 2014 Kurse zum „Instructor“ der

²² BILDUNGSHAUS BREITENSTEIN, Linz

²³ In Österreich gilt das „Diplom“ nicht als akademischer Grad und Titel

²⁴ Titel: Bewegung in Pädagogik und Therapie; 3-Tageskongress

²⁵ nicht-akademisch

Budopädagogik (3. Grad), in denen die erfolgreichsten „Master“ abschließend zu autonomen Veranstaltern von Seminaren und Fortbildungen sowie den hauptamtlichen Lehrbeauftragten des IfBP graduieren. Weitere Ausbildungsgänge „Klinischer Budopädagoge“, „Budolehrtherapeut“ und „IfBP Master-Instructor“ sind in Vorbereitung.



Gemeinsam mit dem Berufsverband stehen für das IfBP neben weiterer Qualifizierung und Qualitätssicherung (z.B. durch die bestehende strenge Berufsordnung), Fortbildung und Supervision und Netzwerkarbeit vor allem auch weitere Professionalisierung, Internationalisierung und Akademisierung auf der

Agenda. Ein universitäres Lehr-Curriculum sowohl für die Spezialisierung im Kontext eines akademischen Sozialpädagogik- und Sozialarbeits-Studiums als auch im Zusammenhang eines Gesundheits- und Therapie-Studiums wurde in Kooperation mit Universitäts- und Fachhochschul-Vertretern in Deutschland und Österreich bereits erarbeitet.

Überhaupt wächst mit Evaluationen über die Effektivität budopädagogisch-therapeutischer Arbeit und evidenzbasierten Positivergebnissen aus der Praxis auch die Sekundärliteratur und Zahl der „fremden“ wissenschaftlichen Arbeiten ganz unterschiedlicher Fakultäten über Budopädagogik und -therapie und damit das allgemeine breite und vertiefte Wissen zum Fachgebiet.

Die vergangenen 30 Jahre schreiben also eine Erfolgsgeschichte nicht nur des Nachweises über die Wirksamkeit des Budo in Pädagogik und Therapie, sondern auch der Budopädagogik als solcher. Dennoch handelt es sich natürlich um ein noch junges, weiterhin zu erforschendes und zu fundierendes Fachgebiet „zwischen Erlebnispädagogik und Körperpsychotherapie“, das Missverständnissen und Anfeindungen trotzt und heute unstrittig in Pädagogik, Therapie und Coaching etabliert ist.

Dez.2022

Kontakt:

IfBP www.budopaedagogik.de und BvBP www.bvbp.org